ARCHIV
FÜR DIE
GESAMTE PSYCHOLOGIE

BEGRÜNDET VON E. MEUMANN

UNTER MITWIRKUNG

VON

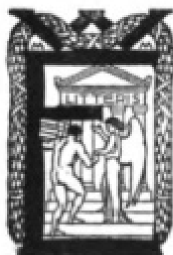
PROF. H. HÖFFDING IN KOPENHAGEN, PROF. F. KIESOW IN TURIN, PROF. A. KIRSCHMANN IN LEIPZIG, PROF. E. KRAEPELIN IN MÜNCHEN, PROF. O. KÜLPE IN MÜNCHEN, PROF. A. LEHMANN IN KOPENHAGEN, PROF. G. MARTIUS IN KIEL, PROF. G. STÖRRING IN BONN UND PROF. W. WUNDT IN LEIPZIG

HERAUSGEGEBEN VON

W. WIRTH
A. O. PROFESSOR A. D. UNIVERSITÄT LEIPZIG

XXXIV. BAND

MIT 19 FIGUREN UND 4 KURVEN IM TEXT



LEIPZIG
VERLAG VON WILHELM ENGELMANN
1915

Theodor Lipps †.

Von

Georg Anschütz (Hamburg).

Am 17. Oktober 1914 ist in München Theodor Lipps im Alter von 63 Jahren nach mehrjährigem Leiden gestorben. Es bedarf keiner Rechtfertigung, wenn wir an dieser Stelle mit einigen Worten auf sein Leben und Wirken eingehen, da sein Name mit der Psychologie der Gegenwart untrennbar verbunden ist.

Theodor Lipps entstammte einer Pastorenfamilie zu Valhalben in der Rheinpfalz, wo er im Jahre 1851 geboren wurde. Er studierte auf den Universitäten zu Erlangen, Tübingen, Utrecht und Bonn Mathematik, Theologie und Philosophie. 1872 machte er das theologische Examen, und 1874 promovierte er mit einer Arbeit über Herbart. 1877 habilitierte er sich für Philosophie in Bonn, wo er 1884 nach dem Erscheinen seines ersten größeren Werkes »Die Grundtatsachen des Seelenlebens« zum Extraordinarius ernannt wurde. 1890 folgte er einem Rufe an die Universität Breslau; 1894 wurde er in München Nachfolger von Carl Stumpf. Kurz darauf wurde er auch zum Mitglied der K. Bayr. Akademie der Wissenschaften gewählt. In München entfaltete Lipps eine überaus rege und fruchtbare Tätigkeit als Denker wie als Lehrer. Nachdem sich zu Beginn nur eine kleine Gemeinde um ihn gebildet hatte, wuchs die Zahl seiner Schüler immer mehr, und obwohl er in seinen Vorlesungen — besonders in den späteren Jahren — mit oft kaum vernehmbarer Stimme sprach, war das Auditorium doch immer stark besucht. Im psychologischen Seminar entfaltete Lipps ebenfalls eine umfassende Tätigkeit. Hier wie auch in dem auf seine Veranlassung gegründeten psychologischen Verein war es, wo er in gegenseitiger Aussprache mit Schülern und Studenten die vielen Anregungen gab, deren sich jeder Beteiligte stets gern und mit Dankbarkeit erinnern wird.

Das Schicksal wollte es, daß Lipps' Tätigkeit leider allzufrüh einen allmählichen Abschluß fand. Ungefähr seit 1908 machten sich die Folgen schwerer geistiger Überanstrengungen bei ihm immer mehr bemerkbar, und es war ihm zum größten Leidwesen seiner

Schüler und Hörer nicht mehr möglich, seine Vorlesungen regelmäßig abzuhalten. Ein letzter Versuch im W.-S. 1911—12 führte fast zu völligem Zusammenbruch, sodaß er seit dieser Zeit seine Lehrtätigkeit vollkommen einstellen mußte.

Das gesamte Gedankengewebe von Lipps in wenigen Worten zu charakterisieren, ist ungeheuer schwer. Es ist zwar möglich, daß man sich in einzelne seiner Schriften vertieft und dann versucht, an deren Hand ein Bild davon zu gewinnen, was er in geistiger Hinsicht bedeutete. Aber wenn man seine geistige Einstellung verstehen will, so muß man notwendigerweise auf seinen Werdegang blicken. Was er in seinen späteren Jahren als seine Überzeugung vertrat, als er sich der Abfassung systematischer Darstellungen neben der Beschäftigung mit Einzelproblemen widmete, das läßt sich eigentlich nur aus dem heraus verstehen und bewerten, was und wie er früher gedacht hatte. Diese Wahrheit, die im Grunde genommen für das Verständnis eines jeden Denkers zutrifft, hat für Lipps eine ganz besondere Bedeutung. Denn es mag wohl selten einen Wissenschaftler geben, dessen Anschauungen sich in vielfacher Beziehung so wesentlich weiterentwickelt und gewandelt haben, wie gerade Lipps. Wenn wir ihn auch in einigen letzten Momenten konsequent sehen, wie in der so hohen Bewertung der introspektiven Methode nach der psychologischen, in der Verfechtung des Einfühlungsgedankens nach der psychologisch-ästhetisch-philosophischen und in der Hinneigung zu einem allgemeinen idealistischen Monismus in rein philosophischer Beziehung, so bleibt doch gar manche Frage von mehr oder minder singulärer Bedeutung übrig, in der er seinen Standpunkt im Laufe der Jahre wesentlich gewandelt hat.

Die allgemeine Richtung, die Lipps in seinem Denken einschlug, tritt in seinem Entwicklungsgang schon ziemlich früh hervor. Man begreift es, daß er aus seinen theologischen und mathematischen Spezialstudien sowie aus seiner Beschäftigung mit Hume und Herbart heraus einem philosophisch-psychologischen Gedankenkreis nahetreten konnte. So entstand als eine seiner ersten Schriften seine Abhandlung über Herbart.

Aber bald darauf sehen wir, wie er eine selbständige Richtung einschlägt. Es zeigt sich bei ihm langsam die originelle Weise zu beobachten und das Beobachtete einzuordnen, die wir immer wieder in seinen Werken finden. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß er mit seinem ersten größeren Werke über »Die Grundtatsachen des Seelenlebens« (1883) bereits einen bedeutenden Erfolg aufzuweisen hatte. In diesem Buche sehen wir den Lipps der ersten Entwick-

lungsperiode in charakteristischen Linien vor uns. In einheitlicher Weise wird hier der Versuch gemacht, auf Grund reiner Selbstbeobachtung, also auf subjektiv-empirischer Grundlage das Gesamtgebiet aller psychischen Erscheinungen zu beschreiben und zu deuten. Dabei wendet er sich der Einzeltatsache als solcher zwar zu, ja er verliert sich zuweilen in der Betrachtung und Erfassung einer solchen, aber bemerkenswert ist doch hier schon die Tendenz, vom Einzelnen weg auf das in ihm repräsentierte Allgemeine zu blicken. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Lipps dieses Werk »Grundtatsachen« und nicht »Haupttatsachen« nannte. Denn wenn es auch äußerlich den Anschein haben könnte, als gebe er die hauptsächlichsten Erscheinungen wieder, so verbirgt sich dahinter doch der Versuch, ihren eigentlichen Sinn aufzuspüren. Das gleiche gilt auch von den 1885 erschienenen »Psychologischen Studien«, die nur in der äußeren Form mehr auf spezielle Probleme gerichtet sind.

Nachdem Lipps allgemein und programmatisch in diesen beiden Schriften sein Ziel zum Ausdruck gebracht hatte, begann für ihn ungefähr 1890 eine Zeit umfassender Spezialarbeiten. Seine Interessen führten ihn jetzt auch von den eigentlich psychologischen Studien im engeren Sinne ab, und er wandte sich mehr der Ästhetik, Ethik und Logik zu. Es erschienen so seine Schriften »Der Streit über die Tragödie« (1891), ein Buch, das in den weitesten Kreisen Aufsehen erregte, ferner eine Untersuchung »Ästhetische Faktoren der Raumanschauung« (1891). Ihnen folgten die mehr als Lehrbuch gedachten »Grundzüge der Logik« (1893), eine weitere Abhandlung über »Raumästhetik und geometrisch-optische Täuschungen« (1897), über »Komik und Humor« (1898), zehn Vorträge über »Die ethischen Grundfragen« (1899) und eine Reihe von weiteren Spezialarbeiten aus den mannigfachsten Gebieten, wie »Der Begriff des Unbewußten in der Psychologie« (1896), »Zur Psychologie der Suggestion« (1897) und andere. Diese Periode war es, die Lipps außer als Psychologen auch als Ästhetiker, Ethiker und Logiker bekannt machte. Besonders in der Ästhetik, wo sein Name unzertrennlich mit dem schon hier auftretenden Begriff der Einfühlung verknüpft ist, gab er nach allen Seiten Anregung; ja seine Arbeiten wurden zum Teil so grundlegend, daß nicht nur Psychologen und Ästhetiker, sondern auch Kunsthistoriker und sogar ausübende Künstler den von ihm gewiesenen Wegen nachgingen oder sich doch zum mindesten von ihm anregen ließen. Die Vorlesungen über Ästhetik waren es, die ihn in München vor allem in den Kreisen der Wissenschaftler und Künstler bekannt und beliebt machten. Man kann mit gutem Rechte sagen, daß um

diese Zeit das geistige Leben Münchens durch Lipps eine recht wesentliche Anregung und Belebung erfahren hat.

Etwa seit 1900 beginnt bei Lipps die dritte und letzte Entwicklungsphase. Sie charakterisiert sich gegenüber den vorangegangenen durch eine Reihe teils innerlich, teils äußerlich bedingter Momente. Auf der einen Seite können wir bei ihm eine immer weiter gehende Verallgemeinerung der Einstellung konstatieren. Es interessieren ihn jetzt noch weniger die einzelnen Probleme um ihrer selbst, als vielmehr um dessentwillen, was sich als Allgemeines und Wesentliches hinter ihnen als Repräsentanten verbirgt. Dazu kommt eine entschiedene Zunahme des philosophischen, und man kann fast sagen des philosophisch-spekulativen und methaphysischen Interesses. Auf der anderen Seite können wir eine Reihe äußerer Einflüsse feststellen. So wirkte auf ihn ohne Zweifel die Polemik in Husserls »Logischen Untersuchungen« wesentlich ein, und ein großer Teil seiner Arbeiten, insbesondere seit 1905, läuft direkt oder indirekt auf eine Abwehr jener Angriffe hinaus. Dieser Grundton klingt auch noch in den letzten Seiten aus, die wir seiner Feder verdanken. Endlich muß noch hervorgehoben werden, daß dieser Zeit die großen zusammenfassenden Werke über Psychologie und Ästhetik entstammen.

Am Beginn dieser Zeit finden wir einige kleinere Arbeiten, wie die über »Psychologische Wissenschaft und Leben« (1901), »Über psychische Absorption« (1901), über »Das Relativitätsgesetz der psychischen Quantität und das Webersche Gesetz« (1902) und über »Einheiten und Relationen« (1902). In ihnen tritt bereits ein allgemeinerer Charakter in Erscheinung, in der letztgenannten zeigt sich auch schon die Aufrollung der Apperzeptionsfrage und damit, wenigstens bei Lipps, des logischen Problems. Die allgemeinen psychischen Zusammenhänge, insbesondere die Stellung des Wollens im Seelenleben sucht die Schrift »Vom Fühlen, Wollen und Denken, Versuche einer Theorie des Willens« (1902) zu geben. Das Gesamtgebiet der Psychologie behandelt zum ersten Male der »Leitfaden der Psychologie« (1903). Dann folgen als weitere Gesamtdarstellungen die beiden Bände der »Ästhetik« (1903 u. 1906). Die Diskussion des logischen Problems beginnt mit den Schriften »Inhalt und Gegenstand, Psychologie und Logik« (1905), darin sucht er sich mit dem Vorwurf des »Psychologismus« abzufinden — und »Bewußtsein und Gegenstände« (1905). Unter dem augenscheinlichen Einfluß dieser Interesserichtung steht dann auch die zweite Auflage des Leitfadens (1906), besonders aber die dritte (1909). In beiden tritt das apperzeptive Moment stark in den Vordergrund. Zugleich erscheint das Ich immer

mehr als Grundtatsache sowie als Grundproblem der Psychologie, und es tritt das Bestreben nach einer rein phänomenologischen, systematisch, aber möglichst unbefangen beschreibenden Wiedergabe der Erscheinungen hervor. In der dritten Auflage des Leitfadens ist dieses Moment so stark, daß Lipps sogar den in der zweiten noch aufrechterhaltenen Begriff der psychischen Realität fallen läßt und sich auf eine phänomenologische Beschreibung zu beschränken sucht. Die erkenntnistheoretisch-metaphysische Tendenz tritt jetzt überall deutlich hervor. Das sehen wir an seinen Skizzen »Naturwissenschaft und Weltanschauung« (1906), »Die Erscheinungen«, »Die physikalischen Beziehungen und die Einheit der Dinge«, »Zur Frage der Realität des Raumes«, »Das Ich und die Gefühle«, »Das Wissen von fremden Ichen« (sämtlich 1907), »Philosophie und Wirklichkeit« (1908) und anderen. Es ist begreiflich, daß dieser Grundton, der jetzt sein ganzes Denken beherrscht, sich auch in der Neuauflage des Leitfadens Bahn gebrochen hat.

Mit diesen Schriften ist Lipps' Haupttätigkeit zu Ende. Wir müssen lebhaft bedauern, daß seine Ästhetik die Ergänzung nicht mehr erfahren hat, die ihr noch zuteil werden sollte. Auch müssen wir leider auf eine zusammenfassende neuere Darstellung der logischen Probleme aus Lipps' eigener Feder sowie auf eine eigentliche »Metaphysik«, die er zu schreiben vorhatte, verzichten. Diese Werke hätten uns sein Bild wesentlich vervollständigen helfen, und wir hätten von ihnen in vieler Beziehung Wertvolles erwarten dürfen. Die letzten Arbeiten »Zur Psychologie und Philosophie«, »Worte«, »Das ‚cogito ergo sum'«, »Gefühlsqualitäten« (sämtlich 1912) und die zusammenfassende Schrift »Zur Einfühlung« (1913) sind noch im Stil der vorangegangenen Jahre verfaßt und stammen wohl auch großenteils aus diesen; sie bringen daher wenig Neues. Die letzte persönliche Äußerung ist jedenfalls ein Aufsatz in der »Internationalen Monatsschrift« (Ende 1911), der aber nur matte Fingerzeige enthält und sich wenig über eine diffuse persönliche Stellungnahme zu einigen nur unklar angedeuteten Anschauungen in der Gegenwart, insbesondere wiederum zum Streit um den Psychologismus, erhebt.

Wer Lipps ganz verstehen will, der müßte — das geht wohl schon aus seinem Entwicklungsgang hervor — Schriften aus den verschiedenen Phasen zur Hand nehmen und sich in sie vertiefen. Freilich würde es ihm sehr zustatten kommen, wenn er selbst Gelegenheit gehabt hätte, ihn sprechen zu hören und sich mit ihm zu unterhalten. Es würde ihm mancher persönliche Zug in seinem Denken verständlicher erscheinen.

Zu einer vollen Würdigung der Lippsschen Gedanken bedarf es in erster Linie des guten Willens, sich in seine Grundeinstellung hineinzufinden, ja hineinzuleben, in diesen der eigentlichen Außenwelt mit ihren Einzeldingen und Einzelgesetzmäßigkeiten völlig abgekehrten und dem eigenen Ich mit seiner reichen Erlebnisfülle zugewandten betrachtenden und in der Betrachtung sich verlierenden Blick. Nicht umsonst erwähnte Lipps in seinen Vorlesungen so häufig die »Grundtatsache« des Ich; nicht umsonst sprach er von dem Cartesianischen »cogito ergo sum« als von einer recht beherzigenswerten Wahrheit sowie vom *γνῶϑι σαὐτόν* und vom philosophischen *ϑαυμάζειν*, von der Selbstverwunderung als einer Grundvoraussetzung oder von einem A und O alles philosophischen und psychologischen Denkens. Ja er erklärte zuweilen in einer etwas hyperbolischen, aber doch nachdrücklichen Form, daß das Denken über die Grundtatsache des Ich dazu angetan sei, den Menschen wegen ihrer Wunderbarkeit und Unergründlichkeit zur Verzweiflung zu bringen. Wenn man die Bewertung dieser Tatsachen bei Lipps einmal vom Beginn seiner Entwicklung bis zum Schluß betrachtet, so sieht man, wie er sie als Grundtatsache überall voraussetzt und würdigt, wie sie sich indessen im Laufe der Zeit für ihn immer mehr zu einem eigentlichen Problem der Psychologie herausbildet. Ließ er doch schließlich die gesamte Psychologie nur insofern gelten, als sie eine Ich-Wissenschaft repräsentierte.

Von diesem Gesichtspunkte aus begreift man Lipps' Stellungnahme zur Frage nach dem Verhältnis von Philosophie und Psychologie. Was die eigentliche psychologische Einzelforschung anlangt, so kann sie nach ihm freilich betrieben werden, jedoch nur nach vorangegangener Einsicht in die »unvergleichliche Eigenart« dessen, das nur erlebbar, nur im eigenen Ich, im eigenen Selbst unmittelbar auffindbar ist, und das man einem anderen, der das gleiche nicht in sich selbst findet und erlebt, niemals demonstrieren und verdeutlichen kann. Strenggenommen muß also aller Beschäftigung mit psychologischen Problemen eine Selbstbesinnung, eine Versenkung in die Eigenart des eigenen Ich vorangehen. Denn wie man jemand eine Farbe oder einen Ton nicht durch den Hinweis auf Äther- oder Luftschwingungen erklären kann, sondern lediglich dadurch, daß man ihm Gelegenheit gibt, Farben und Töne zu sehen und zu hören, allgemein zu »erleben«, so kann auch eine beliebige psychische Tatsache, ein Gefühl, ein Willens- oder Denkakt usw. niemals begriffen werden außer durch das eigene Miterleben des in allen Erlebnissen implizierten Ich.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Lipps von seinem Standpunkte aus betrachtet vollständig recht hatte. Will man das Seelische als solches erkennen, so muß man sich eben in es selbst vertiefen, und man darf nicht zu einem fremdartigen Element als Erklärungsgrund greifen. Aber, so müssen wir uns fragen, kann auf diese Weise, d. h. durch ständige Vertiefung in die zugrunde liegende Tatsache des Ich, auch jede Einzelerkenntnis gefördert werden? Müssen wir bei jeder Einzelerkenntnis auf jenes Grundphänomen zurückgreifen? Und hier dürfen wir wohl mit gutem Rechte geltend machen, daß ein solches Beginnen wohl da am Platze ist, wo wir eine Wesenserkenntnis anstreben, wo wir m. a. W. nach dem »Was?« und nicht nur nach dem »Wie?«, nach den Qualitäten und den Beziehungen fragen. Stellen wir diese letzten Fragen, so treiben wir ohne Zweifel Erkenntnistheorie, und stellen wir sie im Hinblick auf seelische Phänomene, so treiben wir psychologische Erkenntnistheorie oder erkenntnistheoretische Psychologie, jedenfalls aber keine Wissenschaft, die in volle Analogie zur Physik zu stellen wäre, wie er selbst es zuweilen gewollt hat. Ja wenn wir diese letzten Fragen überall stellen, auch da, wo ein ganz spezielles Problem zur Diskussion steht — und die einzelwissenschaftliche Psychologie besteht schließlich aus dem Gefüge der Einzelprobleme und Einzeltatsachen —, dann laufen wir Gefahr, die Erscheinungen unter einem zu allgemeinen, theoretischen, deduktiven und gekünstelten Gesichtspunkt zu betrachten. Wir sind auch nicht selten in Gefahr, in einen förmlichen »Logizismus« zu verfallen, wie Wundt dieses Beginnen genannt hat.

Schließlich hat naturgemäß jener erkenntnistheoretische Ausgangspunkt oder Grundton aller Psychologie noch eine Schwierigkeit von nicht zu verkennender Bedeutung. Bei allzu großer Verallgemeinerung der Begriffe und der ihnen angeblich zugrunde liegenden Erlebnisse rückt die Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung nur zu leicht in nebelhafte Ferne. Zur Aussprache über die Erlebnisse bedürfen wir der Fülle der Begriffe. Begriffe aber sind wandelbar, und häufig, zumal wo es sich um die allerfeinsten und diffusesten Erlebnisse handelt, sind sie unkontrollierbar, woraus dann die Gefahr unzähliger Mißverständnisse erwächst. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der allergrößte Teil der Polemiken, die gegen Lipps geführt worden sind, nur auf Mißverständnissen fußt, und daß manche von ihnen durch einen ernsten Versuch des Nacherlebens oder des Nachspürens unterblieben wäre. Denn oft war das, was Lipps sagte und meinte, so überaus einfach und selbstverständlich, daß nur der daran zweifeln konnte, der ihn beim Worte nahm und in die Worte

etwas ganz Fremdes und nicht selten Unverantwortliches hineinlegte. So kam es, daß manche schriftliche oder auch mündliche Diskussion auf beiden Seiten fast in dogmatische Verschanzung hinauslief, obwohl doch der Tatbestand ein so einfacher und fast undiskutierbarer war. Man denke hier vor allem an den Lieblingsgedanken von Lipps, die »Einfühlung«.

Aber wie auf der einen Seite die Psychologie einen erkenntnistheoretischen Charakter annahm, wie überall die philosophische Erklärung in die Beschreibung der Erscheinungen eingriff, so wurden umgekehrt Logik und Erkenntnistheorie zu psychologischen Disziplinen. Nichts ist natürlicher als dies. Denn wenn etwa das Denken als eine unmittelbare Eigenschaft des reinen Ich erlebt ist, so sind auch die Denkgesetze erlebt, mithin ist die Logik die Lehre von bestimmt gearteten Erlebnissen, nämlich von solchen, die einen allgemeinsten Charakter tragen. Sind aber die Gesetze der Logik im psychologischen Sinn erlebt, so gilt das gleiche von den Sätzen der Erkenntnistheorie, ja schließlich sogar von denen der Metaphysik. So kommt Lipps zu solchen etwas befremdlich klingenden Äußerungen wie der Rede vom Einheitserlebnis des Ich und der Welt, wohlgemerkt! des zwar reinen, absoluten, aber doch des psychologisch erlebten Ich einerseits und der realen Außenwelt, die zum bloßen Schein herabsinkt, andererseits. Nirgends ist deutlicher als hier, daß die Konzeptionen von Psychologie und Philosophie bei Lipps im Grunde völlig die gleichen sind, und wie man ihn im Hinblick auf seine Behandlung von Logik und Erkenntnistheorie nicht ohne weiteres als »Psychologisten« brandmarken darf, das würde heißen: als einen solchen, der ohne die grundlegende Scheidung zwischen bloßem empirischen, subjektiv-psychologischen Geschehen und allgemeinen objektiven Gesetzen der Erkenntnis mitzumachen, sogar eine vollständige Vermengung beider Gebiete vollzöge. Wohl machte Lipps in gewissem Sinne jene sorgsame Scheidung nicht mit, deren Betonung seit Husserl fast zu einer wissenschaftlichen Mode geworden ist. Aber er dachte nicht an eine Verkennung jener Grenzen. Was er anstrebte, das war die Lenkung des Blickes auf die zweifellos vorhandene Gemeinsamkeit scheinbar und von einem gewissen, nicht einmal so neuen Standpunkt, der selbst nichts ist als eine Art von Konvention, aus betrachtet offenbar getrennter Gebiete, und es ist nichts natürlicher, als daß er bei all seiner Beeinflussung durch den Phänomenalismus in methodischer Hinsicht doch bezüglich des »Psychologismus« bis zuletzt bei seiner Überzeugung verharrte. Man wird nicht sehr fehlgehen, wenn man diesen ganzen Streit zum

großen Teil nur als eine Folge der Polemik ansieht, die Lipps selbst in der absoluten Überzeugung von der Richtigkeit seines Standpunktes gegen andere eröffnet hat. Auch wird, was die Form der Polemiken betrifft, nicht selten der Umstand ungünstig ins Gewicht gefallen sein, daß er selbst seine Angriffe nur in unbestimmten Andeutungen ja. zumeist ohne Namensnennung und ohne direkte Zitate geführt hat.

Mag man also immerhin Lipps den Psychologismus in der Logik und Erkenntnistheorie vorwerfen — diese Anklagen sind ihrerseits verständlich —, so hat man doch dadurch das Prinzipielle in jener Stellungnahme nicht aus der Welt geschafft. Gewiß darf man die empirischen Einzeltatsachen so wenig durch Deduktion verschleiern, wie man auf der anderen Seite rein logische Konstruktionen durch zufällige Erlebnisse beeinträchtigen darf. Aber wenn etwas Derartiges auch bei Lipps vorgekommen sein mag, so ist trotzdem nicht einzusehen, wie nicht doch ein gemeinsames Feld bestehen soll, das Psychologie und Erkenntnistheorie miteinander verbindet und das, wenn es auch im herkömmlichen Schematismus der Disziplinen nicht aufzufinden ist, doch der Beachtung und vielleicht sogar der sehr weitgehenden Beachtung bedürftig ist. Unser Denken in psychologischer wie in philosophischer Beziehung drängt nach Annäherung und Vereinigung. Es hat sich längst eine Naturphilosophie gebildet, es muß auch eine Seelenphilosophie erstehen, kein spekulatives und phantastisches Gebäude, sondern eine Disziplin, die sich auf Tatsachen soweit als möglich konsequent aufbaut und dann die erkenntnistheoretischen Fragen die eine nach der anderen, die schwerere nach der leichteren, die allgemeinere nach der spezielleren in ihren Gesichtskreis einbezieht. Daß Lipps selbst diese Aufgabe nicht erfüllen konnte und daß es bei einem bloßen Versuche blieb, schafft die Tatsache nicht aus der Welt, daß er nicht nur der alten Selbstbeobachtung wieder zu ihrem Rechte verhelfen wollte, sondern daß er auch etwas Neues wollte und anstrebte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die gesamte Phänomenologie nichts ist als ein Verlassen der alten Bahnen der Logik und Erkenntnistheorie und eine wesentliche Hinneigung zu dem, was Lipps mit »erleben« meinte. In dieser Hinsicht ist die Verschiedenheit der Anschauungen, von außen betrachtet, nicht so groß, wie es von innen her, vom jeweiligen Standpunkte der Diskutierenden aus scheinen könnte. So können wir denn kurz zusammenfassend sagen, daß das eigentlich Wertvolle bei Lipps nicht so sehr der einzelne Gedanke ist, denn dieser ist sehr oft angreifbar, als vielmehr die Grundkonzeption der

Psychologie und damit auch die der Philosophie. Er hat uns zum allermindesten das Wesentliche in Erinnerung gebracht bzw. gelehrt, daß die Psychologie der Eigenart ihrer Gegenstände nach eben eine ganz besondere Stellung einnimmt, und daß sie, sofern sie ihrer wirklichen Aufgabe gerecht werden will, mit der Philosophie jederzeit in engster Fühlung bleiben muß.

Dies mag in Kürze über die Grundtendenz bei Lipps erwähnt sein. Was seine zahlreichen Spezialarbeiten hauptsächlich auf dem Gebiete der Ästhetik betrifft, so bedarf es keiner eingehenden Erörterung über deren Bedeutung. Das ästhetische Erleben, das nach ihm ebenfalls eine seelische Tatsache ist, gehört naturgemäß zu den Objekten der Psychologie, und es ist daher eine Ästhetik schließlich identisch mit einer Psychologie des Schönen und der Kunst. Jeder ästhetische Eindruck, der lust- wie der unlustgefärbte, der des Schönen wie der des Häßlichen, des Komischen wie des Tragischen, des Gewaltigen wie des Winzigen usf. sind nichts als Spiegelungen des eigenen erlebenden Subjekts im betrachteten Objekt. Sie sind die Weise, wie ich mich in ihnen erlebe, objektiviere, wiederfinde, in sie mich »einfühle«. So beruht schließlich jedes ästhetische Erlebnis auf der auch hier immer wieder durchdringenden allgemeinen Tatsache der Einfühlung, die zwischen Subjekt und Objekt, Ich und Gegenstand eine verbindende Brücke schlägt. Im übrigen muß bezüglich der einzelnen Anschauungen von Lipps auf die entsprechenden Spezialschriften verwiesen werden.

Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, Lipps in den Jahren seiner vollen geistigen Frische sprechen zu hören, der wird niemals den Eindruck dieses überaus feinsinnigen und tastend-suchenden Geistes vergessen. Er verstand es in selten natürlicher und lebendiger Weise, auf die Dinge, die er während seiner Rede selbst innerlich zu sehen schien, durch Vergleiche und Bilder hinzuleiten. Dabei war seine Denkweise zuweilen eine recht weite; er versuchte die Probleme von allen Seiten her zu beleuchten und zu würdigen, und wenn ihm in der Diskussion offener Widerspruch entgegengebracht wurde, so ging er nicht selten, weit davon entfernt, sich wie so mancher andere dogmatisch auf seinen Standpunkt festzulegen, auf alle Einzelheiten ein. Nur in manchen Punkten zeigte er, zumal in der letzten Zeit, weit mehr noch in seinen Schriften als in der mündlichen Unterredung, in der er stets eine weitgehende Toleranz anstrebte, eine an Dogmatismus grenzende Starrheit der Anschauung. Wer gewisse Dinge, die ihm als Grundtatsachen unwiderruflich feststanden, nicht sah, der war eben den Tatsachen gegenüber »blind«, und er

konnte nach seiner Meinung so wenig auf ihre Anerkennung hingeleitet werden wie etwa der Blindgeborene auf das eigentliche Erlebnis einer Farbe. Dieser Umstand hat ihm leider auch da manche Widersacher verschafft, wo die Differenz in der Tat nur gering war.

Aber wenn man von solchen beklagenswerten Momenten absieht, die sich mit einer inneren Notwendigkeit aus seiner Auffassung vom Gegenstand und von der Methode der Psychologie ergaben, so ist das Maß der Anregungen, die wir ihm verdanken, kaum zu ermessen. Man versuche einmal festzustellen, wie die Probleme in der Psychologie vor ihm aussahen und wie wir ihnen jetzt gegenüberstehen, und man wird seinen Einfluß ganz unzweideutig konstatieren müssen. Innerhalb der Psychologie als Einzelwissenschaft half er die Probleme vertiefen und in einen inneren Zusammenhang einfügen. Was seine eigene Konzeption vom Wesen der Psychologie betrifft, so stand er, der von Hume und Herbart ausgegangen war, den Richtungen von Brentano, Meinong und Cornelius nicht fern; ja er trat mit ihnen in einen direkten Gedankenaustausch. Bezüglich der Philosophie endlich wies er mit Nachdruck auf den Zusammenhang des Psychischen mit dem Logischen und Erkenntnistheoretischen im erlebenden Ich hin, und er gab so mit den Anlaß zu der ganzen »phänomenologisch« gerichteten Denkweise. Natürlich ist weiter auch die vielfach sog. moderne Denkpsychologie indirekt auf seinen Einfluß zurückzuführen. Und wenn sich auch die Vertreter der letzteren wie die wirklichen oder vermeintlichen Phänomenologen in einen subjektiven Gegensatz zu ihm stellten, so besagt das nichts über ihre tatsächliche Beeinflussung durch ihn; ja es spricht sogar für sie, da auf alle Fälle für eine weitgehende Polemik auch der gemeinsame Boden vorhanden sein muß.

Wollte man über den tatsächlichen Wert und Unwert eines Gedankenkreises endgültig entscheiden, so hieße das die abklärende Wirkung der Entwicklungsgeschichte der Probleme verkennen. Wir wollen also diese Fragen dem Werdegang der Dinge überlassen. Aber das eine ist sicher: Die geistige Saat, die Lipps ausgeworfen hat, ist auf guten Boden gefallen. Sie hat die empirische Einzelforschung zur Selbstbesinnung gebracht und die philosophische Spekulation von neuem auf den Wert empirischer Grundlagen hingewiesen. Die Ästhetik aber ist von ihm unter gänzlich neuen Gesichtspunkten behandelt und zu einer konsequenten psychologischen Wissenschaft ausgebaut worden. Bewerten wir diese Verdienste nach ihrem ganzen Umfange und bewahren wir dem Denker wie dem Menschen im Geist und in unserem Herzen ein achtungsvolles Gedenken!

Schriften von Theodor Lipps (im Auszug).

1874 Dissertation über Herbart.
1883 Die Grundtatsachen des Seelenlebens. Bonn. (Anastat. Neudruck 1912.)
1885 Psychologische Studien. Heidelberg. (2. Aufl. 1905.)
1890 Über eine falsche Nachbildlokalisation. (Zeitschr. f. Psychol. I.)
Zur Psychologie der Kausalität. (Zeitschr. f. Psychol. I.)
1891 Der Streit über die Tragödie. Hamburg. (Beiträge zur Ästhetik. Bd. II.)
Ästhetische Faktoren der Raumanschauung. Hamburg.
1892 Das Wesen der Tragödie.
Die Raumanschauung und die Augenbewegungen. (Zeitschr. f. Psychol. III.)
Optische Streitfragen. (Zeitschr. f. Psychol. III.)
1893 Grundzüge der Logik. Hamburg. (Anastat. Neudruck 1912.)
1895 Zur Lehre von den Gefühlen, insbesondere den ästhetischen Elementargefühlen I. (Zeitschr. f. Psychol. VIII.)
David Humes Traktat über die menschliche Natur. I. Teil: Über den Verstand. (Übersetzung und Bearbeitung.)
1896 Der Begriff des Unbewußten in der Psychologie. (III. Internationaler Kongreß für Psychol. 1896.)
Die geometrisch-optischen Täuschungen. (Zeitschr. f. Psychol. XII.)
1897 Zur Psychologie der Suggestion. Leipzig.
Raumästhetik und geometrisch-optische Täuschungen. Leipzig.
Suggestion und Hypnose. (Sitz.-Bericht der philos.-histor. Klasse der K. Bayr. Akademie der Wissenschaften 1897, Separatdruck 1898.)
Bemerkung zu Heymanns' Artikel »Quantitative Untersuchungen über die Zöllnersche und die Loebsche Täuschung. (Zeitschr. f. Psychol. XV.)
1898 Komik und Humor. Hamburg.
Raumästhetik und geometrisch-optische Täuschungen. (Zeitschrift f. Psychol. XVIII.)
1899 Die ethischen Grundfragen. (Zehn Vorträge.) Hamburg. (2. Aufl. 1905.)
Tonverwandtschaft und Tonverschmelzung. (Zeitschr. f. Psychol. XIX.)
1900 Ästhetische Einfühlung. (Zeitschr. f. Psychol. XXII.)
Zu den Gestaltqualitäten. (Zeitschr. f. Psychol. XXII.)
1901 Über psychische Absorption. München. (Sitz.-Ber. der Bayr. Akad. d. W. Auch separat.)
Psychologische Wissenschaft und Leben.
Psychische Vorgänge und psychische Kausalität. (Zeitschr. f. Psychol. XXV.)
Die Quantität in psychischen Gesamtvorgängen. (Zeitschr. f. Psychol. XXIV.)

1902 Zur Theorie der Melodie. (Zeitschr. f. Psychol. XXVII.)
Das Relativitätsgesetz der psychischen Quantität und das Webersche Gesetz. (Sitz.-Ber. der Bayr. Akad. d. W.)
Einheiten und Relationen. Leipzig.
Von der Form der ästhetischen Apperzeption. Halle.
Vom Fühlen, Wollen und Denken, Versuch einer Theorie des Willens. Leipzig. (2. Aufl. 1907.)
Einige psychologische Streitpunkte. (Zeitschr. f. Psychol. XXVIII.)

1903 Leitfaden der Psychologie. Leipzig. (2. Aufl. 1906, 3. Aufl. 1909.)
Fortsetzung der »Psychologischen Streitpunkte«. (Zeitschr. f. Psychol. XXXI.)
Ästhetik I. (Grundlegung der Ästhetik.) Hamburg und Leipzig. (Anastat. Neudruck 1914.)
Einfühlung, innere Nachahmung und Organempfindungen. (Arch. f. d. ges. Psychol. I.)

1905 Inhalt und Gegenstand, Psychologie und Logik. (Sitz.-Ber. d. Bayr. Akad. d. W.)
Bewußtsein und Gegenstände. (Psychol. Untersuchungen. I.)
Zur Verständigung über die geometrisch-optischen Täuschungen. (Zeitschr. f. Psychol. XXXVIII.)
Weiteres zur Einfühlung. (Arch. f. d. ges. Psychol.)

1906 Ästhetik II. (Die ästhetische Betrachtung und die bildende Kunst). Hamburg und Leipzig.
Über die einfachste Form der Raumkunst. München.
Naturwissenschaft und Weltanschauung. Heidelberg. (2. Aufl. 1907.)
Die Wege der Psychologie. (Arch. f. d. ges. Psych. VI.)
Über Urteilsgefühle. (Arch. f. d. ges. Psychol. VII.)

1907 Die Erscheinungen. Die physikalischen Beziehungen und die Einheit der Dinge. Zur Frage der Realität des Raumes. Das Ich und die Gefühle. Das Wissen von fremden Ichen. (Psychol. Untersuchungen. I.)
Psychologie und Ästhetik. (Arch. f. d. ges. Psychol. IX.)

1908 Philosophie und Wirklichkeit. Heidelberg.

1912 Zur »Psychologie« und »Philosophie«. »Worte«. Das »cogito ergo sum«. »Gefühlsqualitäten«. (Psychol. Untersuchungen II.)

1913 Zur Einfühlung. (Psychol. Untersuchungen. II.)

(Eingegangen am 30. Oktober 1914.)